

Büro HANS-DIETRICH GENSCHER

**Beitrag
von Bundesminister a. D.
Hans-Dietrich Genscher
für die „Mitteldeutsche Zeitung“ (Halle/Saale)
(Ausgabe vom 13. Mai 2014)**

„Das ganze Europa sollte es sein“

SPERRFRIST: 12.05.2014, 13:00 Uhr

Achtung Redaktionen!! Bitte Sperrfrist beachten!

Es ist verdienstvoll, dass die Bundesregierung in der Ukraine die OSZE ins Spiel brachte. Lange genug wurde sie von West wie Ost vernachlässigt. KSZE und OSZE waren nicht nur die erfolgreichsten Menschenrechtsinitiativen der Menschheitsgeschichte, sie stärkten auch das Bewusstsein der gemeinsamen Interessen im gesamteuropäischen Raum unter Einschluss der damaligen Sowjetunion und auch der USA und Kanadas, die zur strategischen Balance im OSZE-Raum beitragen. Gemeinsame Prinzipien des Zusammenlebens der Völker, die Festlegung auf die elementaren Menschenrechten und die Verständigung auf umfassende Zusammenarbeit im gemeinsamen Europäischen Haus mündeten 1990 in der Charta von Paris.

Zunehmend bestimmt konfrontatives Denken das Ost-West-Verhältnis. Gefordert ist ein neuer umfassender Ansatz im Geiste der Charta von Paris. Im gemeinsamen Europäischen Haus müssen alle Europäer ihren Platz haben können. Die EU, ihre Mitgliedstaaten, aber auch die Staaten, die nicht Mitglied der EU sind, eingeschlossen deren größter, nämlich Russland. Es wäre ein Missverständnis, wenn man im Ende des Kalten Krieges nicht die gesamteuropäische Einheit sehen würde, sondern nur eine Ostverschiebung der Teilungslinie durch Europa aus der Mitte des Kontinents an die Westgrenze Russlands. Kooperatives Denken kann im 21. Jahrhundert allein die Antwort auf die Globalisierung sein. Die Nichteinberufung des NATO-Russland-Rates, die Vernachlässigung der Schaffung einer gesamteuropäischen Freihandelszone, einst von der EU-Kommission und von Präsident Putin vorgeschlagen, sind das Gegenteil davon. Die politische Auseinandersetzung zwischen West und Ost wird inzwischen in einer Sprache geführt, die erneut eine Entfeindung des Denkens und eine Abrüstung in der Sprache verlangt. Frieden und Stabilität in Europa sind nicht gegen und auch nicht ohne, sondern nur mit Russland zu garantieren und für die Lösung von globalen Konflikten gilt das auch. Das gehört zu den wichtigen Erfahrungen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit Sanktionen wird man das ebenso wenig erreichen wie mit verbaler Demütigung des Kontrahenten, wenn dieser verbal zur Regionalmacht herabgestuft oder wenn bei der Verhängung von Sanktionen von Bestrafung eines global player die Rede ist. Sanktionen sind im Übrigen wie eine Leiter: wenn sie zu Ende geht ohne das Ziel erreicht zu haben, was dann? Abstieg oder Sprung? Beides sollte sich der Westen ersparen.

Mit der Rückbesinnung auf die Kooperationsidee für das ganze Europäische Haus, in dem alle Völker ihren Platz haben müssen, wie das in der Schlussakte von Helsinki beschrieben ist, eröffnet sich der Weg in eine friedliche Zukunft.